

„... um die zerstreuten Schäflein der Heerde zu sammeln“

Der Aufbau der Diasporaseelsorge in der Diözese Regensburg

von

Susanne Wanninger

„Wie hätten Wir als Oberhirte und Vater aller Gläubigen dieses ehrwürdigen Bisthums gerade jener Seelen vergessen können und dürfen, welche am meisten verlassen und hilflos erschienen? Unter nahezu 40000 Protestanten, in 17 protestantischen Pfarrbezirken zerstreut, lebten sie ohne Priester, ohne Gottesdienst, ohne Sacramente, ohne Verkündung der heiligen Lehre, von dem lebendigen Verkehre mit ihren Glaubensbrüdern, von dem katholischen Leben und Beispiele abgeschlossen. Nur selten im Jahre gelang es den Besseren, in ein katholisches Gotteshaus zu kommen und die fast vertrocknete Seele mit den Heilmitteln unserer heiligen Kirche wieder zu laben und zu stärken. Die Kinder, fast nur aus gemischten Ehen, gingen beinahe alle der katholischen Kirche verloren, und war überhaupt eine katholische Erziehung bei dem Mangel eines Priesters und einer katholischen Schule kaum zu erwarten; die Ehen wurden von keinem Priester eingesegnet, die Sterbenden mußten häufig ohne die heiligen Sacramente den Gang in die Ewigkeit antreten, und die Leichen wurden von keinem Priester zur letzten Ruhestätte begleitet.“¹

Dieses düstere Bild malte Bischof Ignatius von Senestrey wenige Jahre nach seinem Amtsantritt von der Situation der Katholikinnen und Katholiken in der Diaspora der Diözese Regensburg. Das Gebiet, das Senestrey im Blick hatte, ist geografisch leicht zu bestimmen: Es handelt es sich um den Bezirk des ehemaligen Dekanats Wunsiedel, das bis 1810 zur Markgrafschaft Bayreuth gehört hatte und aus diesem Grund seit der Reformation im 16. Jahrhundert überwiegend protestantisch gewesen war.² 1810 waren dreizehn der insgesamt achtzehn Pfarrbezirke des ehemaligen Dekanats Wunsiedel an das Königreich Bayern gefallen, nämlich Wunsiedel, Arzberg, Bernstein, Bischofsgrün, Höchstadt, Kirchenlamitz, Marktleuthen, Röslau, Schirnding, Selb, Thiersheim, Thierstein und Weißenstadt.³ Von diesem Zeitpunkt an

¹ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR), Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Hirtenbrief Bischof Ignatius von Senestreys vom 15. Mai 1864, S. 1.

² Stephan ACHT: Auswirkungen der Reformation auf die Diözese Regensburg, in: Raymond DITTRICH (Hrsg.): Die Reformation und das Buch in Regensburg (BZAR/BZBR Kataloge und Schriften 38), Regensburg 2017, S. 118–179, hier S. 124–126 und S. 178.

³ Matrikel des Bisthums Regensburg. Nach der allgemeinen Pfarr- und Kirchenbeschreibung von 1860 mit Rücksicht auf die älteren Bisthums-Matrikeln zusammengestellt, Regensburg 1863, S. 476.

ließen sich in der Region auch wieder katholische Gläubige nieder. 1860 betrug ihre Zahl rund 400.⁴ Zunächst nahm sich das Erzbistum Bamberg ihrer an; seit 1859 gehören sie zum Zuständigkeitsbereich des Bischofs von Regensburg.⁵ Wie aus den einleitend zitierten Worten Ignatius von Senestroys herauszulesen ist, war dieser um die katholischen Gläubigen in der Diaspora seiner Diözese ernsthaft besorgt. Tatsächlich bemühte er sich seine gesamte Amtszeit über, ihre Lage zu verbessern. Wichtige Partner dabei waren insbesondere in den Anfangsjahren die Pfarrer von Redwitz⁶, deren Seelsorgesprenkel innerhalb der Diözese Regensburg der oberfränkischen Diaspora am nächsten lag.

Die Einpfarrung nach Redwitz als erste Maßnahme für eine ordentliche Seelsorge in der Diaspora

Pfarrer Johann Baptist Froschauer⁷ und sein Nachfolger Andreas Gleißner⁸ korrespondierten regelmäßig mit Bischof Ignatius von Senestrey bzw. dem Bischöflichen Ordinariat Regensburg über die Situation des katholischen Bevölkerungsteils im ehemaligen Dekanat Wunsiedel und die fortgesetzten Bemühungen um den Aufbau einer ordentlichen Seelsorge in dieser Region. Am 10. August 1859 berichtete Froschauer nach Regensburg, dass sich die Katholikinnen und Katholiken in Wunsiedel und Umgebung im Zustand der „Verwahrlosung in religiöser Beziehung“⁹ befänden. Wie er weiter ausführte, fehle vor allem eine regelmäßige Seelsorge vor Ort. In der Folge herrsche nicht nur „schreckliche Unwissenheit“, sondern in einigen Fällen sogar religiöser Indifferentismus.¹⁰ Als großen Schwachpunkt benannte

⁴ Ebd., S. 476–481 (121 katholische Gläubige in Wunsiedel, 123 in Arzberg, 3 in Bernstein, 27 in Bischofsgrün, 3 in Höchstädt, 23 in Kirchenlamitz, 8 in Marktleuthen, 5 in Röslau, 20 in Schirnding, 25 in Selb, 23 in Thiersheim, 14 in Thierstein und 5 in Weißenstadt). – Im 19. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung in Oberfranken um 164 Prozent; 1808 lebten 250.708 Menschen in Oberfranken, 1910 waren es 661.862 Menschen. Die Bevölkerungsentwicklung ist in einem engen Zusammenhang mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie der Ansiedlung der Porzellanindustrie in der Region zu sehen; besonders Selb, aber auch Arzberg entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Zentren der Porzellanindustrie in Nordbayern; Rainer TRÜSBACH: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Elisabeth ROTH (Hrsg.): Oberfranken im 19. und 20. Jahrhundert. Im Auftrag der Oberfrankenstiftung Bayreuth, Bamberg 1990, S. 585–672, hier S. 595, S. 600, S. 615 f.

⁵ Elisabeth JÄGER: Wunsiedel 1810–1932. III. Band einer Geschichte der Stadt Wunsiedel, Wunsiedel 1983, S. 263. Siehe auch BZAR, Administration 3318, Die Errichtung der Exposituren Wunsiedel, Arzberg und Selb in dem ehemals kathol. Dekanate Wunsiedel. Nach den Akten des bischöfl. Ordinariats Regensburg und des kathol. Pfarramtes Redwitz im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Bischofes Ignatius, dargestellt von A[lois] Zeitler, Expositus in Wunsiedel, 1879, S. 4 f.

⁶ Seit 16. Dezember 1907 lautet der offizielle Ortsname Marktrechwitz; Wilhelm VOLKERT (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983, S. 598.

⁷ Johann Baptist Froschauer (1817–1885) war von 1859 bis 1862 Pfarrer in Redwitz; Thomas RIES: Entwurf zu einem Generalschematismus aller Geistlichen des Bistums Regensburg, o.O. [um 1930], F/V, S. 102.

⁸ Andreas Gleißner (1820–1892) war von 1862 bis 1880 Pfarrer in Redwitz; ebd., G, S. 42.

⁹ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Pfarrer Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 10. August 1859.

¹⁰ Ebd. Wörtlich heißt es hierzu bei Froschauer: „Andere gehen, wie sie mir selbst sagten, in die protestantische Kirche, meinend, es sei gleich: man könne Gott überall dienen u. anbeten.“

der Redwitzer Pfarrer daneben die Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Abgesehen davon, dass gemischt-konfessionelle Elternhäuser im ehemaligen Dekanat Wunsiedel keineswegs ungewöhnlich seien, existiere im Volksschulbereich keine katholische Einrichtung und an den weiterführenden Schulen werde kein Unterricht in katholischer Religionslehre erteilt.¹¹ Die Einpfarrung Wunsiedels in die Pfarrei Redwitz könne keine echte Abhilfe schaffen, da die beiden Orte zu weit voneinander entfernt lägen und der Redwitzer Seelsorger von den katholischen Gläubigen in Wunsiedel wohl auch nicht als „ihr Pfarrer“ wahrgenommen würde. Um die Lage der Katholikinnen und Katholiken in und um Wunsiedel nachhaltig zu verbessern, hielt Froschauer es für unumgänglich, dort eine Pfarrstelle – „nicht Expositur oder Beneficium“ – sowie eine katholische Schule zu schaffen.¹²

Bischof Ignatius von Senestrey schenkte Froschauers Bericht offenbar große Aufmerksamkeit. Er versah ihn nicht nur eigenhändig mit Randbemerkungen, sondern nahm 1864 auch wesentliche Punkte in den eingangs zitierten Hirtenbrief auf. Im Allgemeinen stimmte er mit dem Redwitzer Pfarrer überein, im Hinblick auf die rechtliche Stellung des künftigen Seelsorgers für Wunsiedel hielt er jedoch fest: „Gerade eine Expositur mit pfarrl. Rechten dürfte das Beste sein.“¹³ Die erste Maßnahme, um eine ordentliche Seelsorge für Wunsiedel und Umgebung zu erreichen, war allerdings die Einpfarrung der dortigen katholischen Gläubigen nach Redwitz.¹⁴ Entgegen Froschauers Skepsis entsprach dies deren Wünschen; im Mai 1860 erreichte den Pfarrer ein Schreiben aus Wunsiedel mit der Bitte, „zur Förderung des Seelenheiles der hiesigen Katholiken dahin zu wirken, daß denselben die große Wohltat ihres Gottesdienstes zu Theil werd[e]n möge, und sollte diese Glaubenswohlthat in weiterer Ferne stehen, durch die hier lebenden Katholiken in eine der zunächst liegenden Pfarreien eingepfarrt werden.“¹⁵

Kaum anders stellte sich die Situation beim Amtsantritt von Bischof Ignatius von Senestrey in Arzberg, Thiersheim, Schirnding und Selb dar – oder, wie es Johann Baptist Froschauer ausdrückte: „Doch in dieser Gegend befinden sich noch andere, hirtlose Schäflein, gar viele in der beklagenswerthesten religiösen Verlassenheit tief aufseufzende Kinder, welche ihre Augen auf das väterlich liebende u. sorgende Herz Euer Bischöfl. Gnaden richten u. nach Hilfe sich sehnend u. vertrauensvoll ihre Hände u. Herzen bittend erheben, auf daß sie auch der großen Herde Euer Bischöfl. Gnaden zugesellt u. einem geordneten Seelsorgeverbande zugeführt werden.“¹⁶ Was die seelsorglichen Verhältnisse in den vorgenannten Ortschaften betrifft, ging Froschauer nicht weiter ins Detail, sondern verwies nur auf die zweieinhalb Jahre zuvor eingesandte Darstellung über Wunsiedel. Offenbar ging er diesmal bereits fest

¹¹ Ebd. „Wenn die Erziehung, wie nicht zu läugnen, den größten Einfluß auf die künftige Gesinnung u. Handlungsweise eines Menschen ausübt, u. von ihr, wenn nicht Alles, so doch das Meiste abhängt, so kann die wahrhaft empörende Lage der Katholiken Wunsiedls u. Umgebung in dieser Hinsicht nicht genug beklagt werden“, so Froschauer.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., eigenhändige Randbemerkung Bischof Ignatius von Senestreys.

¹⁴ Die Einpfarrung der „im Bezirke der protestantischen Stadtpfarrei Wunsiedel lebenden Katholiken in die Stadtpfarrei Redwitz“ erfolgte am 11. Januar 1861; Oberhirtliches Verordnungsblatt für das Bisthum Regensburg (OHVOB), Jg. 1861, S. 15.

¹⁵ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Bittschrift der Wunsiedler Katholiken an das Pfarramt [Redwitz], 22. Mai 1860.

¹⁶ Ebd., Pfarrer Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 11. April 1862.

davon aus, dass auch die Katholikinnen und Katholiken aus der Umgegend von Arzberg und Selb in einer ersten Maßnahme seiner Pfarrei zugeschlagen würden. Denn er regte im selben Schreiben an, „daß mir mit der Einfarrung sogleich ein Hilfspriester gegeben werde.“¹⁷

Aus Exposituren werden Pfarreien

Die Einfarrung der katholischen Gläubigen von Wunsiedel, Arzberg und Selb nach Redwitz sollte freilich in allen drei Fällen nur eine Übergangslösung sein. So forderte das Bischöfliche Ordinariat Pfarrer Johann Baptist Froschauer unmittelbar nach der Einfarrung Wunsiedels in dessen Seelsorgesprenkel auf, „baldmöglichst Anträge und Vorschläge zu unterbreiten, in welcher Weise für die Pastorierung der Katholiken zu Wunsiedel und insbesondere für Abhaltung des Gottesdienstes daselbst am zweckmäßigsten Vorsorge getroffen werden könne. Es wird sich namentlich um die Frage handeln, ob dem Pfarrer von Redwitz zu diesem Behufe ein Kooperator beizugeben sei, oder ob dieser alsbald in Wunsiedel als Expositus Wohnung zu nehmen habe. Auch ist uns zu berichten, bis wann in Wunsiedel ein Lokal für Abhaltung des Gottesdienstes und eine Wohnung für den etwa anzustellenden Expositus hergerichtet sein könne.“¹⁸ Wie daraus ersichtlich wird, strebte die Bistumsleitung also von Beginn an die Wiederherstellung eigenständiger Pfarrsprengel in der oberfränkischen Diaspora an. Froschauer nahm die Anregung des Ordinariats gerne auf und förderte konsequent die Aufstellung eines Seelsorgers für Wunsiedel.¹⁹

Beim Aufbau einer ordentlichen Seelsorge in Wunsiedel übten der Bischof, das Ordinariat sowie der Redwitzer Pfarrer anfänglich gleichwohl starke Zurückhaltung. Voraussetzung waren das Vorhandenseins eines Gottesdienstlokals sowie einer Wohngelegenheit für den Geistlichen. Ignatius von Senestrey bat einen Jugendfreund, „auf seinen Namen und ohne meinen Plan zu verrathen“²⁰ ein geeignetes Anwesen zu erwerben und dem neuen Zweck entsprechend herzurichten. Im Fe-

¹⁷ Ebd. (Hervorhebung im Original). – Die Einfarrung der katholischen Gläubigen in den protestantischen Pfarrbezirken von Arzberg, Bernstein, Höchstadt, Hohenberg, Schirnding, Schönbrunn, Thiersheim und Thierstein in die Pfarrei Redwitz erfolgte am 9. Mai 1864. Zugleich wurden die Katholikinnen und Katholiken von Bernstein, Höchstadt und Schönbrunn der Expositur Wunsiedel zugeteilt; OHVOB!, Jg. 1864, S. 42. – Die Einfarrung der katholischen Gläubigen in den protestantischen Pfarreien Selb, Schönwald und Spielberg in die Pfarrei Redwitz erfolgte am 24. Mai 1865; ebd., Jg. 1865, S. 99.

¹⁸ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 6, Bischöfliches Ordinariat an Pfarramt Redwitz, 15. Januar 1861.

¹⁹ Als Argumente führte Froschauer erneut die räumliche Distanz zwischen Redwitz und Wunsiedel, die schlechten Verkehrsverhältnisse, die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen in den Schulen sowie außerdem die Kranken-, Gefängnis- und Tourismusseelsorge (für katholische Kurgäste in Alexandersbad) an; ebd., Pfarrer Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 28. Januar 1861. Bereits Ende Januar meldete Froschauer nach Regensburg, dass das Gottesdienstlokal und die Wohnung für den Priester weitgehend hergestellt seien. Der Kapelle mangelte es zu diesem Zeitpunkt zwar noch an einer geeigneten Ausstattung, aber Froschauer erhielt u. a. vom Wunsiedler Rentbeamten Schaubert Unterstützung; ebd., Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 29. Januar 1861 und 11. Februar 1861.

²⁰ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Aktenvermerk Bischof Ignatius von Senestreys, 3. Februar 1877.

bruar 1861 wurden die Bemühungen um die Rückkehr katholischen Lebens nach Wunsiedel ausgerechnet anlässlich einer Beerdigung offenbar: „Seit mehr als 300 Jahren [...] ist in Wunsiedel der kath. Priester in seiner kirchlichen Kleidung mit den zugehörigen Dienern u. Geräthen das erste Mal wieder aufgetreten, um öffentlich eine kirchliche Funktion vorzunehmen u. ist hiemit daselbst der Katholizismus nach so langer Verdrängung gleichsam wieder ins Leben eingetreten.“²¹ Froschauer zufolge stieß der Leichenzug auf großes öffentliches Interesse; Ruhe, Ordnung, Gefälligkeit und freundliches Entgegenkommen, die dabei herrschten, hob er besonders hervor.²² Endgültig kehrte die katholische Kirche an Pfingsten (19. Mai) 1861 nach Wunsiedel zurück, als der regelmäßige Gottesdienst eröffnet wurde.²³ Im Unterschied zum Februar stießen die Katholikinnen und Katholiken nun allerdings auf Widerstand, der vor allem von Landrichter Kellein und Bürgermeister Landgraf organisiert worden sein soll.²⁴

Rund zwei Monate später war außerdem wieder ein Geistlicher ständig vor Ort: Der Kooperator, der Froschauer mittlerweile beigegeben worden war, siedelte am 27. Juli 1861 von Redwitz nach Wunsiedel über.²⁵ Dessen Aufgabe war es, künftig „alle seelsorgl. Funktionen für die Katholiken im protest. Stadtpfarrbezirk Wunsiedel im Namen des Pfarrers zu Redwitz auszuüben u. den Religionsunterricht für die kath. Werk- und Feiertagsschüler sowohl, als für die Latein- u. Gewerbeschüler zu erteilen“²⁶. Froschauer stellte für den Kooperator ein umfangreiches Pflichtenprogramm auf, betonte gegenüber Senestrey aber, dass es nicht in seiner Absicht liege, „die Stellung des Cooperators zu Wunsiedel irgendwie bitter oder unangenehm zu machen; wenigstens meinerseits soll er eine gewisse sich häufig geltend machende pfarrliche Oberherrlichkeit nicht fühlen, vielmehr wünsche ich von Herzen, daß der Seelsorger zu Wunsiedel in nicht gar ferner Zeit ganz selbstständig Pfarrer werde u. ich glaube sicher, daß dieß Euer Bischfl. Gnaden mit Gottes Hilfe gelingen werde.“²⁷

Mit seiner Vermutung lag Johann Baptist Froschauer zwar richtig; es sollten aber nahezu 40 Jahre vergehen, bis die Expositur Wunsiedel aus dem Sprengel der Pfarrei Redwitz herausgelöst wurde. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte bei dieser Statusänderung das fortschreitende Lebensalter Ignatius von Senestreys. Wie aus einem Schreiben des Bischofs an den Generalvikar von 1893 hervorgeht, waren in Wunsiedel, Arzberg und Selb „[s]ämtliche Besitzungen – Kirchen, Pfarrwohnungen, Schulhäuser – [...] in den öffentlichen Büchern auf meinen Namen eingetragen. Dieses muß geändert werden. Ich kann und will nicht aus diesem Leben scheiden, ohne diese wichtige Angelegenheit geordnet zu haben.“²⁸ – Die Erhebung der Ex-

²¹ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 6, Pfarrer Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 21. Februar 1861.

²² Ebd.

²³ Ebd., Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 28. Mai 1861.

²⁴ Die protestantischen Honoratioren stellten in Frage, ob das ausgewählte Gebäude zu Gottesdienstzwecken genutzt werden dürfe, und versuchten, die Aufstellung eines Glockenstuhls zu verhindern; ebd.

²⁵ Ebd., Pfarrer Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 29. Juli 1861.

²⁶ Ebd., Pfarrer Johann Baptist Froschauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 7. August 1861.

²⁷ Ebd.

²⁸ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Bischof Ignatius von Senestrey an Generalvikar Franz Xaver Leitner, 25. März 1893.

positur Wunsiedel zur Pfarrei durch Prinzregent Luitpold und Bischof Ignatius erfolgte schließlich im Mai bzw. Juni 1900.²⁹ Der notwendige Abstimmungsprozess zwischen Staat und Kirche hatte etwa ein Jahr zuvor eingesetzt. Uneinigkeit bestand kurzzeitig über das Besetzungsrecht. Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten beanspruchte zunächst, „daß je in zwei Fällen, mit dem ersten Besetzungsfalle beginnend, das Landesherrliche Besetzungsrecht zur Geltung kommt, während in jedem dritten Besetzungsfalle die libera collatio des Diözesanbischofs Platz greift“³⁰. Der zuständige Ministerialbeamte begründete diesen Anspruch einerseits mit den finanziellen Leistungen des Staates an die künftige Pfarrei – „neun Zehntel des Pfründeinkommens [werden] aus Staatsmitteln aufgebracht“³¹ –, andererseits führte er das ausschließliche landesherrliche Besetzungsrecht bei der Mutterpfarrei Redwitz an.

Erwartungsgemäß erklärte sich das Bischöfliche Ordinariat mit diesem Anspruch nicht einverstanden. Es stellte dem Pfründeinkommen die Ausstattung der Pfarrstelle mit sämtlichen Pfarrgebäuden gegenüber und hinterfragte das Mutter-Tochter-Verhältnis der Pfarreien Redwitz und Wunsiedel: „Das ganze ehemalige Dekanat Wunsiedel war, wie ohnehin den K[öniglichen] Staatsbehörden bekannt ist, bis zum Beginn der 60er Jahre sozusagen kirchlich verlassenes Gebiet. Erst durch die Fürsorge und Bemühung unseres Hochwürdigsten Herrn Ordinarius wurde dasselbe, soweit es Katholiken umging, in die nächst gelegene katholische Pfarrei in Markt-Redwitz eingepfarrt u. der äußern Form nach allmählig durch ganz selbständige Gründung von Seelsorge-Stationen wie ein Missions- oder Diaspora-Gebiet von dieser aus pastoriert.“³² Hinzu komme, dass die Pfarrei Redwitz, „selbst der Hilfe bedürftig“³³, keinen Beitrag zur Errichtung der neuen Pfarrei leiste. Bereits in diesem Zusammenhang klang außerdem der Standpunkt des Bischöflichen Ordinariats an, dass man das Verdienst Senestreys um die Diaspora innerhalb der Diözese Regensburg nicht hoch genug einschätzen könne. Diesen Gedanken griff es am Ende seines Schreibens noch einmal auf: Der Bischof sei „durch nahezu vier Decennien seiner langen Amtswaltung mit allen Opfern an Geld, Sorge, Mühe u. Zeit diesem Werke immer nahe“ geblieben und beabsichtige nun, „durch Hinausgabe genügender Mittel für die Exigenzen der Kirche u. Gebäude selbes zu krönen.“³⁴ Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gab diesem Wunsch zu guter Letzt nach, Bischof und Landesherr sollten das Besetzungsrecht künftig im Wechsel ausüben. Zugleich betonte das Ministerium aber, dass es sich hierbei um ein Zugeständnis handle, „welches lediglich den besonderen Verhältnissen des vorliegenden Falles gemacht wird, und aus welchem Konsequenzen für die Folge nicht abgeleitet werden können.“³⁵ Bischof Ignatius von Senestrey verlieh

²⁹ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 7, Urkunde des Prinzregenten Luitpold von Bayern über die Erhebung der Expositur Wunsiedel zur Pfarrei, 15. Mai 1900 sowie Urkunde des Bischofs Ignatius von Regensburg über die Erhebung der Expositur Wunsiedel zur Pfarrei, 29. Juni 1900.

³⁰ Ebd., Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an Regierung von Oberfranken, 19. Mai 1899.

³¹ Ebd.

³² Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Regierung von Oberfranken, 4. August 1899 (Entwurf).

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an Regierung von Oberfranken, 22. Dezember 1899.

die neu errichtete Pfarrei Wunsiedel zum 1. Oktober 1900 dem Priester Georg Hiegl³⁶, der bis dahin als Expositus in Bodenwöhr gewirkt hatte.³⁷ Die feierliche Installation Hiegls fand am 9. Dezember 1900 statt; diesem Ereignis wohnten auch viele Protestanten bei, „die dabei Ernst und Wohlverhalten bekundeten“³⁸.

Drei Jahre nach der Errichtung der Expositur Wunsiedel erhielt mit Arzberg die zweite Ortschaft in der Diaspora einen eigenen Geistlichen. Die Vorbereitungen hierfür setzten ebenfalls wesentlich früher ein, wobei die Bistumsleitung ihre Absicht, eine weitere Seelsorgestelle im ehemaligen Dekanat Wunsiedel zu etablieren, diesmal in aller Öffentlichkeit verfolgte. Pfarrer Andreas Gleißner warnte im Sommer 1863 sogar ausdrücklich, „es würde vielleicht der guten Sache eher schaden, wenn man jene Vorsicht u. jenes Geheimhalten beobachten würde, wie es in Wunsiedel beobachtet werden mußte“³⁹. Bischof Ignatius von Senestrey besichtigte daraufhin am 18. Juli 1863 in Arzberg höchstpersönlich ein geeignet erscheinendes Anwesen und bevollmächtigte anschließend den Redwitzer Kantor Andreas Gückel, es „um einen anständigen Preis und unter den ortsüblichen Modalitäten auf Rechnung und Besitz des bischöflichen Stuhles von Regensburg“⁴⁰ zu kaufen.

Ähnlich wie im Fall von Wunsiedel forderte Senestrey den Redwitzer Pfarrer gleich nach der Einpfarrung von Arzberg und Umgebung in dessen Seelsorgesprenkel auf, ein Gesuch zu stellen, „in welchem er um einen Cooperator zur Pastoration der neu eingepfarrten Katholiken [...] auf das Dringendste bittet“⁴¹. Dahinter stand die Absicht, die Staatsregierung dazu zu bewegen, „den gewöhnlichen Staatsbeitrag (400 fl.) zur Haltung eines Cooperators in Redwitz“⁴² zu leisten. – Rund drei Monate später, im August 1864, fand die Benediktion der Expositurkapelle in Arzberg statt, zugleich wurde den Katholikinnen und Katholiken vor Ort der Expositus vorgestellt.⁴³ Wie der Stadtpfarrer von Tirschenreuth Johann Baptist Meyer, der im Auftrag des Bischofs die Festpredigt gehalten hatte, wenige Tage darauf nach Regensburg weitergab, waren bei dem Auftakt zu einem regelmäßigen katholischen Gottesdienst in Arzberg auch Bürgermeister Christoph Keßler, Marktschreiber Adam Roth sowie mehrere Magistratsräte anwesend gewesen. Der Bürgermeister sprach noch am selben Tag „seine Zufriedenheit aus, daß die katholischen Bewohner nun auch dem Gottesdienste nach ihrem Kultus beiwohnen können, versprach seine Mitwirkung für das Gedeihen dieser Anstalt und mit begeisterter Anerkennung Bezug nehmend auf die bei der vormittägigen Feier gesprochenen Worte versicherte er den neuen H[er]rn Expositus, daß der größere und intelligente Theil

³⁶ Georg Hiegl (1863–1940) war von 1900 bis 1910 Pfarrer in Wunsiedel; RIES (wie Anm. 7), H, S. 119.

³⁷ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 15, Bischof Ignatius von Senestrey an Georg Hiegl, 29. August 1900 (Entwurf).

³⁸ Ebd., Dechant Johann Baptist Sparrer an Bischof Ignatius von Senestrey, 31. Januar 1901.

³⁹ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 1, Pfarrer Andreas Gleißner an Bischöfliches Sekretariat, 3. Juli 1863.

⁴⁰ Ebd., Aktenvermerk des Sekretärs W[illibald] A[pollinaris] Maier, Juli 1863 (Präsentiert-Vermerk vom 28. Juli 1863).

⁴¹ Ebd., Bischof Ignatius von Senestrey an Pfarramt Redwitz, 10. Mai 1864.

⁴² Ebd. – Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten erklärte sich schließlich bereit, das Pfründeinkommen des Redwitzer Pfarrers zu diesem Zweck aufzubessern; ebd., Regierung von Oberfranken an Bischöfliches Ordinariat, 7. Juli 1864.

⁴³ Chronik der katholischen Stadtpfarrei Arzberg. Zusammengestellt von Josef Heigl, Kooperator, Arzberg 1913, S. 47.

der Bevölkerung für ihn sein werde, wenn auch einzelne böswillige Äußerungen etwa vorkommen sollten.“⁴⁴ Die Schwierigkeiten, mit denen der Expositus in der Anfangszeit zu kämpfen hatte, scheinen jedoch von viel banalerer Natur gewesen zu sein: So fand er keinen Ministranten und litt an dem Mangel eines zweiten weißen Messgewands.⁴⁵

Ab 1897 begann das Bischöfliche Ordinariat darauf zu drängen, die Expositur Arzberg zur Pfarrei zu erheben. Als Argumente führte es gegenüber dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten neben der stetig wachsenden Katholikenzahl und der Entfernung zur Pfarrei Redwitz den häufigen Wechsel auf Expositurstellen an, „der für die Seelsorge bezüglich der größtenteils dem Arbeiterstande angehörigen fluctuierenden Bevölkerung die nachteiligsten Konsequenzen mit sich bringt“⁴⁶. Jahr für Jahr suchte das Ordinariat daraufhin beim Staat um die Gewährung von Staatsbeiträgen zur Umwandlung der Expositur Arzberg in eine Pfarrei an. 1903 wandte sich Bischof Ignatius von Senestrey sogar selbst an den Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Anton Ritter von Wehner⁴⁷, wobei er explizit auf sein hohes Altes hinwies: Mit dem Blick darauf wolle er „nichts unversucht lassen, um dieser wichtigen Angelegenheit einen günstigen Abschluß zu sichern“⁴⁸. Wehner verwies in seiner Antwort auf die große Anzahl an Gesuchen um die Gewährung von Dotationsbeiträgen zur Errichtung und Umwandlung von Seelsorgestellen und deutete an, dass unter Umständen in der nächsten Finanzperiode in jeder Diözese nur eine einzige Seelsorgestelle gefördert werden könne. Vor diesem Hintergrund wollte er wissen, ob das in der Diözese Regensburg auf jeden Fall die Expositur Arzberg sein solle. Zugleich legte er dem Bischof nahe, sich bezüglich der Besetzung der künftigen Pfarrei Arzberg zu einem alternierenden Wechsel von landesherrlichem und bischöflichem Besetzungsrecht bereit zu erklären.⁴⁹ Senestrey stimmte grundsätzlich zu, bat aber darum, dass er – ebenso wie in Wunsiedel – den ersten Seelsorger auf der neu errichteten Pfarrstelle präsentieren dürfe.⁵⁰

Trotz allem sollte es noch über zwei Jahre dauern, bis die Expositur Arzberg endlich zur Pfarrei erhoben wurde. Erst im August bzw. September 1905 lagen die entsprechenden Dokumente vor;⁵¹ auch in diesem Fall ließ Prinzregent Luitpold

⁴⁴ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 1, Stadtpfarrer Johann Baptist Meyer an Bischof Ignatius von Senestrey, 24. August 1864.

⁴⁵ Ebd., Expositus Michael Meyer an Bischof Ignatius von Senestrey, 15. November 1864.

⁴⁶ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 11, Bischöfliches Ordinariat an Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 20. Januar 1899. Zwischen 1864 und 1905 versahen elf Priester die Expositurstelle in Arzberg; Chronik Arzberg (wie Anm. 43) S. 61–63.

⁴⁷ Anton Ritter von Wehner (1850–1915) amtierte von 1903 bis 1912 als Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten; Hans-Michael KÖRNER (Hrsg.): Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 3, München 2005, S. 2065.

⁴⁸ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 11, Bischof Ignatius von Senestrey an Staatsminister Anton Ritter von Wehner, 30. April 1903 (Entwurf).

⁴⁹ Ebd., Staatsminister Anton Ritter von Wehner an Bischof Ignatius von Senestrey, 22. Mai 1903.

⁵⁰ Ebd., Bischof Ignatius von Senestrey an Staatsminister Anton Ritter von Wehner, 26. Mai 1903.

⁵¹ Ebd., Urkunde des Prinzregenten Luitpold von Bayern über die Erhebung der Expositur Arzberg zur Pfarrei, 12. August 1905 und Urkunde des Bischofs Ignatius von Regensburg über die Erhebung der Expositur Wunsiedel zur Pfarrei, 8. September 1905.

Bischof Ignatius den Vortritt bei der erstmaligen Besetzung der neuen Pfarrei. Dessen Wahl fiel auf den Priester Johann Baptist Koller⁵², den bisherigen Pfarrprovisor von Arzberg. Wie Michael Hartinger, Dechant und Stadtpfarrer von Windischeschenbach, Senestrey wissen ließ, begingen die Katholikinnen und Katholiken in Arzberg am Tag von Kollers Installation, dem 26. November 1905, „ein wahres Freudenfest“ und wurden vom bischöflichen Kommissär „insbesonders auch zur Dankbarkeit für dieses Freudenfest, namentlich gegen Euere Bischöfliche Gnaden als dem größten Wohltäter der Diöcesen-Diaspora und speciell der nunmehrigen kath. Pfarrgemeinde Arzberg aufgefordert“⁵³.

Auf Wunsiedel und Arzberg folgte 1866 Selb als Expositur der Pfarrei Redwitz. Anders als in Arzberg rechnete Pfarrer Andreas Gleißner in Selb mit Schwierigkeiten. Wie er gleich zu Beginn der Bemühungen um die dritte eigenständige Seelsorgestelle im ehemaligen Dekanat Wunsiedel zu bedenken gab, seien „die Verhältnisse von Seite der protestantischen Bevölkerung dort derart, daß nur ganz langsames Vorgehen rätlich sein dürfte.“⁵⁴ Der Geistliche führte dies nicht zuletzt auf die bisherigen Erfolge der Bistumsleitung in der oberfränkischen Diaspora zurück: „[...] seitdem die Ordnung der Seelsorge für die bisher verlassenen Katholiken dieser Gegend mit Ernst betrieben wird, seitdem mit Eifer an einer katholischen Seelsorgestation in Arzberg gearbeitet wird, [gibt] eine gewisse Bewegung und gegenwirkende Agitation im Lager – besonders der protestantischen Geistlichkeit, Dekan Wirth von Wunsiedel obenan, sich kund; – so in Wunsiedel, so in Redwitz, so in Arzberg, so in Selb.“⁵⁵ Der erste Schritt auf dem Weg zu einer weiteren Seelsorgestation war wiederum die Einpfarrung der katholischen Gläubigen von Selb sowie von Schönwald und Spielberg nach Redwitz, was das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten im Mai 1865 genehmigte.⁵⁶ Bis ein eigener Hilfspriester für Selb und Umgebung aufgestellt werden könne, sollten die Katholikinnen und Katholiken vor Ort „die nothwendige seelsorgliche Hilfe von Arzberg aus zu verlangen haben“⁵⁷; außerdem setzte die Bistumsleitung auf deren Solidarität untereinander.⁵⁸ Daneben galt es, Absprachen mit dem Pfarrer im böhmischen Asch (heute: Aš) zu treffen, da dieser in Notfällen von Selb aus am schnellsten zu erreichen war.⁵⁹

Beim Ankauf eines Anwesens, das sich zugleich für die Einrichtung einer Kapelle und für Wohnzwecke eignete, setzten das Bischöfliche Ordinariat und Pfarrer

⁵² Johann Baptist Koller (1872–1945) war von 1905 bis 1916 Pfarrer in Arzberg; RIES (wie Anm. 7), C/K/Q, S. 116.

⁵³ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 11, Stadtpfarrer und Dechant Michael Hartinger an Bischof Ignatius von Senestrey, 30. November 1905.

⁵⁴ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Selb 2, Pfarrer Andreas Gleißner an Bischof Ignatius von Senestrey, 1. August 1864.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd., Regierung von Oberfranken an Bischöfliches Ordinariat, 13. Mai 1865.

⁵⁷ Ebd., Bischof Ignatius von Senestrey an Pfarramt Redwitz, 24. Mai 1865.

⁵⁸ So sollten einige Katholiken in Selb darum gebeten werden, sich ihrer Glaubensgenossen anzunehmen und z. B. bei lebensbedrohlichen Erkrankungen einen Priester zu rufen; ebd., Bischof Ignatius von Senestrey an Pfarramt Redwitz, 24. Mai 1865.

⁵⁹ Ebd. – Eine entsprechende Übereinkunft wurde schließlich mit dem Pfarrer von Liebenstein (heute: Libá) in Böhmen getroffen; ebd., Pfarrer Andreas Gleißner an Bischof Ignatius von Senestrey, 17. Juni 1865.

Andreas Gleißner erneut auf den Redwitzer Kantor Andreas Gückel.⁶⁰ Nach den erforderlichen Umbaumaßnahmen war seit 19. August 1866 auch in Selb wieder eine ordentliche Seelsorge gewährleistet. Der Kanonikus des Regensburger Kollegiatstifts Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle Anton Eberhard, der die Benediktion der Expositurkapelle in Selb vornahm,⁶¹ reiste bereits etwas früher an, um sich mit Honoratioren wie dem Bürgermeister, dem Landrichter, dem Rentbeamten, dem Gerichtsarzt und dem Revierförster bekannt zu machen. „Bei diesen Besuchen u. Einladungen ging ich von der Absicht aus, der Spannung zwischen Katholiken u. Protestanten die Spitze abzubrechen; benahm mich daher mit einer Unbefangenheit u. Herzlichkeit wie unter alten Bekannten.“⁶² Als zwei Tage später die Kapelle geweiht und der erste Gottesdienst gefeiert wurde, verhielten die Protestanten „sich sehr anständig, u. viele Katholiken weinten Thränen der Freude, u. mochten wohl in ihren Herzen ihrem hochwürdigsten Oberhirten danken, der ihnen das Glück einer eigenen Seelsorge bereitet hat.“⁶³ Am Ende seines Berichts an Senestrey stellte Eberhard noch fest, dass der Expositus „in Selb einen freundlichen Standpunkt und ein gesegnetes Wirken haben werde, wenn er ganz unbefangen u. freundlich mit dieser Stadt verkehrt.“⁶⁴

Mehr oder weniger zeitgleich mit der Expositur Wunsiedel wurde im Frühsommer 1900 die Expositur Selb zur Pfarrei erhoben. Dem Anschein nach verlief der Abstimmungsprozess zwischen Staat und Kirche nahezu reibungslos. Lediglich die erstmalige Besetzung beanspruchten Landesherr und Bischof zunächst jeweils für sich. Das Bischöfliche Ordinariat argumentierte wie gehabt mit Senestreys außerordentlichem (finanziellen) Engagement sowie dessen „hohe[m] Alter von 81 ½ Lebens- und 41 ½ Bischofs-Jahren [...], weshalb bei aller Rücksichtnahme auf die Rechte u. Interessen des obersten Landesherrn die erstmalige Besetzung der neuen katholischen Pfarrei Selb dem genannten greisen Oberhirten zustehen sollte.“⁶⁵ Die staatliche Seite gab dieser Bitte nach, sie kam der Bistumsleitung beim Besetzungsrecht aber auch davon abgesehen weit entgegen: Im zweiten Besetzungsfall griff das landesherrliche Besetzungsrecht, in der weiteren Folge sollte in je zwei aufeinanderfolgenden Erledigungsfällen die Entscheidung beim Bischof und somit nur in jedem dritten Erledigungsfall beim Landesherrn liegen.⁶⁶ Denn anders als im Fall von Wunsiedel gaben zur Pfarrei Selb Staat und Kirche jeweils einen Dotationszuschuss von jährlich 1.000 Mark, darüber hinaus trug die Diözese Regensburg die Kultusgebäude einschließlich Baulast zur Ausstattung der Pfarrei bei.⁶⁷ – Am 2. Dezember

⁶⁰ „Auf den Bericht des Hrn. Pfarrers Andreas Gleißner von Redwitz d[e] d[ato] 17./19. d. in bez. Betreffe ermächtigen Wir den Hrn. Cantor Gückel, eines der drei beschriebenen Anwesen in Selb für die Expositur dortselbst zu erwerben; die notarielle Vollmacht wird nachfolgen, sobald die Kaufangelegenheit bis zur Verbriefung gediehen ist“; ebd., Bischöfliches Ordinariat an Pfarramt Redwitz, 20. Juni 1865.

⁶¹ Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Dekanal-Amt Tirschenreuth, 3. August 1866.

⁶² Ebd., Stiftskanonikus Anton Eberhard an Bischof Ignatius von Senestrey, 23. August 1866.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Regierung von Oberfranken, 9. Januar 1900.

⁶⁶ Ebd., Urkunde des Prinzregenten Luitpold von Bayern über die Erhebung der Expositur Selb zur Pfarrei, 15. Mai 1900 und Urkunde des Bischofs Ignatius von Regensburg über die Erhebung der Expositur Selb zur Pfarrei, 29. Juni 1900.

⁶⁷ Ebd., Regierung von Oberfranken an Bischöfliches Ordinariat, 18. September 1899.

1900 fand die Installation von Joseph Scherr⁶⁸, zuletzt Expositus in Treffelstein, statt. Wie der kirchliche Kommissär Johann Baptist Sparrer, Dechant von Tirschenreuth und Stadtpfarrer von Waldsassen, nach Regensburg berichtete, war die Feier „überhaupt schön, erhebend und würdig und machte allenthalben einen tiefen und günstigen Eindruck, nicht bloß bei Katholiken als auch bei Protestanten, welche dem neuen ersten katholischen Stadtpfarrer überall zuvorkommend und höflich begegneten.“⁶⁹ Diesbezüglich hielt Sparrer außerdem für erwähnenswert, dass „sogar von Protestanten“⁷⁰ Blumen zum Kirchenschmuck beigesteuert worden waren.

Kirchenbau in der Diaspora

Sichtbaren Ausdruck fand die Rückkehr des Katholizismus in das ehemalige Dekanat Wunsiedel durch die Errichtung katholischer Kirchen in Wunsiedel, Arzberg und Selb.⁷¹ Obwohl die Expositur Arzberg nach der Expositur Wunsiedel geschaffen worden war, erhielt sie als erste eine Kirche. Wenn es nach Bischof Ignatius von Senestrey gegangen wäre, hätten sich die katholischen Gläubigen in Arzberg von Beginn an in einer kleinen Kirche statt in einem Betsaal im Expositurhaus zum Gottesdienst versammelt. Im April 1864, also vier Monate vor der Errichtung der Expositur in Arzberg, wandte sich der Bischof an König Ludwig II. von Bayern und bat diesen um Unterstützung bei dem Kirchenbauprojekt.⁷² Bereits zu diesem Zeitpunkt stand fest, dass die Kirche der Gottesmutter und Schutzheiligen Bayerns, der heiligen Maria, geweiht werden würde: In Arzberg existierte ein hölzernes Marienbild aus dem 14. Jahrhundert, das sowohl einen Kirchenbrand im 17. Jahrhundert als auch einen Rathausbrand im 18. Jahrhundert unversehrt überstanden hatte. Im Mai 1864 beschloss der Magistrat von Arzberg, die Marienstatue Bischof Ignatius für die zu erbauende katholische Kirche zu überlassen.⁷³ Vor diesem Hintergrund scheint dem Redwitzer Kantor Andreas Gückel zuzustimmen zu sein, den der spätere Hilfspriester von Arzberg Josef Heigl mit folgenden Worten zitierte: „Ich ver-

⁶⁸ Joseph Scherr (1868–1936) war von 1900 bis 1908 Pfarrer in Selb; RIES (wie Anm. 7), S. 46.

⁶⁹ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Selb 2, Dechant Johann Baptist Sparrer an Bischof Ignatius von Senestrey, 25. Januar 1901.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Zu den drei Kirchen siehe u. a. „Die baulichen Schöpfungen des hochwürdigsten Herrn Bischofes Ignatius in der sogenannten Diaspora der Diözese Regensburg“, in: Festzeitung aus Anlaß der feierlichen Einweihung der neuen katholischen Herz-Jesu-Kirche in Selb durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Regensburg vom 5. September 1889, S. 2–5 (enthalten in BZAR, Pfarrakten bis 1946, Selb 3). – Zum Kirchenbau in Arzberg siehe außerdem den Beitrag von Hermann Reidel im vorliegenden Band.

⁷² BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 1, Bischof Ignatius von Senestrey an König Ludwig II. von Bayern, 23. April 1864. – Der 18-jährige Ludwig II., der den Thron erst am 10. März 1864 übernommen hatte, antwortete Senestrey Folgendes: „Mit lebhafter Theilnahme habe Ich Ihren Bericht über das Bedürfniß einer Kirche für Arzberg gelesen und habe denselben[,] da Ich zur Zeit die Privatmittel zu einem erklecklichen Beitrage für den Bau nicht besitze, an Mein Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zur thunlichen Berücksichtigung hinübergegeben; ebd., König Ludwig II. von Bayern an Bischof Ignatius von Senestrey, 10. Mai 1864.

⁷³ Chronik Arzberg (wie Anm. 43) S. 48.

spreche mir von Arzberg viel, weit mehr als von Wunsiedel; denn Arzberg hat mehr katholischen Boden“⁷⁴.

Allen Bemühungen zum Trotz konnte die Votivkirche erst zehn Jahre später errichtet werden. Am 25. August 1874 fand in Anwesenheit des Regensburger Bischofs die feierliche Grundsteinlegung statt.⁷⁵ Rund ein Jahr später, am 22. September 1875, reiste Ignatius von Senestrey erneut nach Arzberg, um die Kirche der Maria Immaculata zu weihen.⁷⁶ Der Bischof nutzte das Kirchenbauprojekt in Arzberg bewusst, um an den zwanzigsten Jahrestag der Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis Mariens durch Papst Pius IX. am 8. Dezember 1854 zu erinnern.⁷⁷ – Wegen Geldmangels fehlten zu diesem Zeitpunkt allerdings noch die Seitenschiffe und der Turmaufbau; bis zur endgültigen Fertigstellung sollten fünf weitere Jahre vergehen.⁷⁸ Dennoch entwickelte sich die Kirche rasch wieder zu einem beliebten Wallfahrtsziel von Gläubigen aus Böhmen, Franken und der Oberpfalz.⁷⁹ Die enge Verbundenheit Bischof Ignatius von Senestreys mit der Arzberger Marienkirche äußerte sich nicht zuletzt darin, dass er ihr bereits am 13. Juli 1876 einen weiteren Besuch abstattete und eine heilige Messe feierte. Neben seinem Sekretär Franz Xaver Leitner begleitete ihn dabei Utto Lang, der Abt des Benediktinerklosters Metten.⁸⁰

Die Finanzierung war auch beim Bau der Kirchen in Wunsiedel und Selb ein wichtiges Thema. Die Errichtung der Kirche Zu den Zwölf Aposteln in Wunsiedel steht in enger Verbindung mit dem 25-jährigen Bischofsjubiläum Ignatius von Senestreys im Jahr 1883. Der Bischof bat den Diözesanklerus, zu diesem Anlass von Geschenken an ihn abzusehen und stattdessen einen finanziellen Beitrag für eine Kirche in Wunsiedel zu leisten.⁸¹ Tatsächlich fand noch im Jubiläumsjahr die feierliche Grundsteinlegung statt, an der Senestrey ebenso wie in Arzberg selbst teilnahm. In seiner Ansprache rief er den Anwesenden die Situation im ehemaligen Dekanat Wunsiedel bei seinem Amtsantritt ins Gedächtnis, als es für die Katholiken in der Diaspora der Diözese Regensburg keine Kirche, keinen Seelsorger und keine Schule gegeben habe. Ein Vierteljahrhundert später seien dank der „Opferwilligkeit von Klerus und Volk“ auf drei Seelsorgeposten „Priester tätig, um die zerstreuten Schäflein der Heerde zu sammeln“⁸². Bereits am 14. und 15. Oktober 1884 konnte Senestrey die Kirche im Rahmen eines zweitägigen Festprogrammes weihen.

Nach dem Empfang des Bischofs in Wunsiedel und der Schlüsselübergabe vor dem neuen Kirchengebäude war am frühen Abend des 14. Oktober eine Vorfeier der

⁷⁴ Ebd. S. 60.

⁷⁵ Ebd. S. 51.

⁷⁶ Ebd. S. 52 sowie [Bischöfliche Ordinariatskanzlei (Hrsg.)]: Die feierliche Consecration der Votivkirche U. L. Frau in Arzberg, Regensburg 1875.

⁷⁷ Chronik Arzberg (wie Anm. 43), S. 51, Anm. *.

⁷⁸ Ebd. S. 53; siehe außerdem den Beitrag zur Baugeschichte der Pfarrkirche Maria Immaculata auf der Homepage der Pfarrei Arzberg, online unter <<http://pfarrei-arzberg.de/pfarrei/kirchen-arzberg-maria-immaculata>> (aufgerufen am 12. Juli 2018).

⁷⁹ Ebd. S. 52 f. Siehe hierzu auch BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 8, Votivkirche in Arzberg (vom 22. September 1875 – 22. Sept. 1876).

⁸⁰ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 8, Votivkirche in Arzberg (vom 22. September 1875 – 22. Sept. 1876).

⁸¹ Georg GÜNTNER: Die katholische Pfarrei Wunsiedel, Stuttgart 1961, S. 10; siehe auch JÄGER (wie Anm. 5) S. 264.

⁸² OHVOBl, Jg. 1883, Beilage IV, S. 4.

Konsekration in der Expositurkapelle vorgesehen, die eigentliche Weihezeremonie begann am folgenden Morgen um 7 Uhr mit dem Empfang des Bischofs durch den Klerus. Begleitet von katholischen Schulkindern und Studierenden sowie von den Bauleuten begab sich die Geistlichkeit über die Expositurkapelle zur neuen Kirche, die zur Weihe zunächst dreimal umschritten wurde. Auf die Öffnung des Portals folgten die Weihe des Gregoriuswassers sowie die Weihe und Besprengung des Altars, der Wände und des Pflasters mit einem dreimaligen Umgang in der Kirche. Danach wurden in einer Prozession die Reliquien von der Expositurkapelle in die neue Kirche überführt und im Hochaltar eingeschlossen, woran sich die Salbung und Beräucherung des Altars und der Kirchenwände sowie die Weihe der Altarzierden anschlossen. Das Pontifikalamt endete gegen 12.30 Uhr;⁸³ unmittelbar darauf spendete der Bischof 45 Kindern die Firmung.⁸⁴ Während des Diners mit geladenen Gästen betonte Senestrey, „wie freundlich und entgegenkommend er jedesmal von der hiesigen Bevölkerung empfangen worden sei“. Von den Vertretern des Staates sprach Bezirksamtmann Hartmann den Wunsch aus, „daß der religiöse Friede und Eintracht in Wunsiedel nie getrübt werden möge“; Oberamtsrichter Einwag wiederum betonte, „wie großen Dank die hiesigen Katholiken ihrem hohen Gönner, dem hochwürdigen Herrn Bischof schuldig seien und daß es ein Mißachten der Verhältnisse wäre, wollten wir heute nicht dessen gedenken und das gestiftete Kleinod in Ehren halten.“⁸⁵ Das Andenken an Ignatius von Senestrey und sein Verdienst um den Katholizismus in Wunsiedel wird bis heute gepflegt: Seit 1933 bzw. seit 1952 trägt der Platz vor der Kirche Zu den Zwölf Aposteln den Namen des Regensburger Bischofs.⁸⁶

Ebenfalls in den 1880er Jahren erhielten die Katholikinnen und Katholiken in Selb ein eigenes Gotteshaus. Einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung des Kirchenbaus leistete der Bezirksarzt Dr. Dürr, der zu diesem Zweck 10.000 Mark stiftete. Ansonsten waren auch bei diesem Projekt Klerus und Diözesanen gefordert.⁸⁷ Der Selber Expositus Johann Baptist Mehler unternahm 1888 außerdem „eine Bettelreise für den Kirchenbau nach Prag – Wien – St. Pölten – Linz – Salzburg – München – Augsburg“⁸⁸, die 1050 Mark sowie 180 österreichische Gulden – 60 davon gab das österreichische Kronprinzenpaar – einbrachte. Eine besondere Spende für die neue Kirche erreichte die Stadt Selb 1888 darüber hinaus aus München, nämlich ein Kreuzweg. Weil der für eine Kirche im Stadtteil Haidhausen geschaffene Kreuzweg dort nicht mehr benötigt wurde, vermittelte ihn der aus der Oberpfalz stammende Münchner Domkapitular und spätere Regensburger Generalvikar Paul Kagerer in die oberfränkische Diaspora.⁸⁹ Die Bauarbeiten waren zu diesem Zeitpunkt längst in vollem Gang: Die feierliche Grundsteinlegung hatte am 14. September 1887 stattge-

⁸³ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 4, Programm zu der am 15. Oktober 1884 stattfindenden Einweihung der neuen katholischen Kirche in Wunsiedel.

⁸⁴ Der Bote aus den sechs Aemtern – Tagblatt für Wunsiedel und Umgebung vom 16. Oktober 1884, S. [1] (enthalten in BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 4).

⁸⁵ Ebd. S. [2].

⁸⁶ GÜNTNER (wie Anm. 81) S. 10.

⁸⁷ 1889 – 1939. 50 Jahre Herz Jesu Kirche in Selb. Aus der Geschichte der Kath. Stadtpfarrkirche zum Heiligsten Herzen Jesu in Selb. Zum 50. Jahrestag der Kircheneinweihung 3. September 1939, zusammengestellt von Franz Simbürger, Stadtpfarrer, Selb 1939, S. 2.

⁸⁸ Ebd. S. 5.

⁸⁹ Ebd.



Abb. 23: Einweihung des katholischen Schulhauses in Arzberg am 9. Oktober 1904 (BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 15).

funden, wobei Bischof Ignatius von Senestrey sich in Selb von Domkapitular Georg von Erlenborn vertreten ließ.⁹⁰

Anders als in Arzberg und Wunsiedel konnte die Kirche nicht schon im darauffolgenden Jahr geweiht werden. Witterungsbedingt verzögerten sich die Baumaßnahmen in den Wintermonaten 1887/88 und 1888/89 so sehr, dass die Konsekration schließlich erst für den 5. September 1889 angesetzt wurde. Bischof Ignatius reiste morgens um 6.30 Uhr mit einem Sonderzug aus Waldsassen an; neben seinem Sekretär Franz Xaver Leitner begleiteten ihn unter anderen Abt Benedikt Braummüller von Kloster Metten sowie die Dekane von Eger, Gerzen und Waldsassen.⁹¹ In einem Galawagen, den die in Selb ansässige Porzellanfabrikantenfamilie Hutschenreuther zur Verfügung stellte, wurde der Bischof zur neuen Kirche chauffiert.⁹² Das Weihezeremoniell der Kirche Herz Jesu entsprach weitgehend dem der Kirche Zu den Zwölf Aposteln in Wunsiedel.⁹³ Für einen feierlichen Rahmen sorgte in Arzberg, Wunsiedel und Selb jeweils der Regensburger Domchor.⁹⁴ In Selb hielt Bischof Ignatius von Senestrey aber weder die Festpredigt selbst, noch spendete er im Anschluss an die Kirchenweihe den rund 50 Firmlingen der Expositur Selb sowie der Pfarreien Hof und Asch das Sakrament höchstpersönlich. Beides überließ er dem Abt von Metten. An der Firmung nahm Bischof Ignatius „wohl wegen Ermüdung“⁹⁵ vielmehr überhaupt nicht teil und zog sich stattdessen in das Expositurhaus zurück. Bereits um 17 Uhr reisten der Regensburger Oberhirte und die auswärtigen Geistlichen wieder aus Selb ab.⁹⁶ Nichtsdestoweniger dürfte Ignatius von Senestrey den Katholikinnen und Katholiken in Selb ebenso zugetan gewesen sein wie denen in Arzberg und Wunsiedel: Nicht nur, dass die Weihe des Kreuzwegs in der Herz-Jesu-Kirche zwei Wochen später sein Bruder Andreas übernahm,⁹⁷ veranlasste er 1891 auch die Ausmalung des Gotteshauses.⁹⁸

Die „Lebensfrage, daß die Schule ihren Anforderungen gerecht werde“

Neben der Seelsorge galt das besondere Augenmerk des Bischofs von Regensburg sowie der Geistlichen vor Ort der Kindererziehung im Sinn der katholischen Kirche durch die Schule.⁹⁹ Durch die Existenz katholischer Volksschulen wuchsen nicht nur

⁹⁰ Ebd. S. 4.

⁹¹ Oberpfälzische Blätter für Sonn- und Feiertags-Unterhaltung – Beiblatt zur Amberger Volkszeitung vom 8. September 1889 (enthalten in BZAR, Pfarrakten bis 1946, Selb 3).

⁹² 1889 – 1939 (wie Anm. 87) S. 8.

⁹³ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Selb 3, Programm zu den [sic!] am 5. September 1889 stattfindenden Einweihung bei der neuen katholischen Herz-Jesu-Kirche in Selb.

⁹⁴ Chronik Arzberg (wie Anm. 43), S. 52; BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 4, Programm zu der am 15. Oktober 1884 stattfindenden Einweihung der neuen katholischen Kirche in Wunsiedel; BZAR, Pfarrakten bis 1946, Selb 3, Programm zu den [sic!] am 5. September 1889 stattfindenden Einweihung bei der neuen katholischen Herz-Jesu-Kirche in Selb.

⁹⁵ Oberpfälzische Blätter für Sonn- und Feiertags-Unterhaltung – Beiblatt zur Amberger Volkszeitung vom 8. September 1889.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ 1889–1939 (wie Anm. 87) S. 9.

⁹⁸ Die Herz-Jesu-Kirche in Selb zu Oberfranken, Diözese Regensburg. Kurz erklärt von J[ohann] B[aptist] Mehler, Pfarrexpositus, Selb 1891, S. 5.

⁹⁹ Zum Volksschulwesen in Bayern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. Albert REBLE: Das Schulwesen, in: Max SPINDLER (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Bd. 4/2: Das neue Bayern 1800–1970, München 1979, S. 949–990, hier S. 966–970.

die Kinder von klein auf in einen konfessionell geprägten Lebensalltag hinein, sondern auch die Erwachsenen beteiligten sich stärker an dem wiedererwachenden katholischen Leben in der Diaspora. So berichtete der Arzberger Expositus Wolfgang Wildenauer dem Regensburger Bischof im Jahr 1873 Folgendes: „Mit Gottes Hilfe ist es mir bereits gelungen, daß die Schulkinder täglich u. selbst beim schlechtesten Wetter sich frühzeitig eilig genug einfinden, um der hl. Messe beiwohnen zu können, was zur Folge hat, daß auch Erwachsene sich öfter an Werktagen am hl. Opfer beteiligen.“¹⁰⁰ – Die enormen Anstrengungen des Redwitzer Pfarrers Johann Baptist Froschauer, unmittelbar nach der Sicherstellung einer ordentlichen Seelsorge den Kindern und Jugendlichen in Wunsiedel und Umgebung eine katholisch geprägte Schulbildung zu ermöglichen, verwundern daher nicht. Bereits im Januar 1862 stimmten die zuständigen staatlichen Stellen zu, dass der Expositus die katholischen Schüler der Latein- und Gewerbeschule in Wunsiedel künftig zwei Stunden pro Woche in Religion unterrichtete.¹⁰¹ Die Einrichtung einer katholischen Volksschule in Wunsiedel nahm hingegen mehr Zeit in Anspruch: Erst im Herbst 1863 wurde der regelmäßige Schulbetrieb aufgenommen.¹⁰² Da es zu diesem Zeitpunkt gerade einmal zehn oder elf katholische Kinder in Wunsiedel und Umgebung gab, lehnte es die Kommunalverwaltung ab, das neue Unterrichtsinstitut fortlaufend zu unterstützen. Das heißt, die katholische Volksschule in Wunsiedel hing zunächst stark von privaten Fördermitteln ab. Dem damaligen Wunsiedler Rentbeamten Schaubel gelang es, eine ausreichende finanzielle Unterstützung von unbekannter Seite aufzutun, sodass über Jahre hinweg ein Schulgehilfe unterhalten werden konnte.¹⁰³ Als der jährliche Zuschuss von 150 Gulden, den der inzwischen nach Landau an der Isar versetzte Rentbeamte vermittelt hatte, 1873 wegbrach,¹⁰⁴ war die katholische Volksschule vorübergehend in Gefahr. In einem Schreiben an den Ludwig-Missions-Verein stellte der Generalvikar fest: „Das würde ohne Zweifel nicht nur für diese Kinder sehr nachteilig sein, sondern auch eine traurige Rückwirkung auf die katholische Expositur-Gemeinde zu Wunsiedel äußern, da diese Schule, wie das kath. Pfarramt Redwitz u. der Expositus zu Wunsiedel einstimmig berichten, ‚bisher schöne Erfolge erzielt hat und auf ihr die Hoffnung für das Gedeihen der Expositur beruht‘“¹⁰⁵. Schließlich sprang die Bischöfliche Administration ein und stellte den Fortbestand der katholischen Volksschule auf Dauer sicher.¹⁰⁶

1880 zog die Schule in ein neues Schulhaus um, dessen Ankauf Bischof Ignatius von Senestrey ermöglicht hatte.¹⁰⁷ Statt zehn Kindern besuchten inzwischen knapp

¹⁰⁰ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 15, Expositus Wolfgang Wildenauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 11. Februar 1873.

¹⁰¹ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 11, Regierung von Oberfranken an Bischöfliches Ordinariat, 24. Januar 1862 sowie Regierung von Oberfranken an Landgericht Wunsiedel, 24. Januar 1862.

¹⁰² JÄGER (wie Anm. 5) S. 238 und S. 263.

¹⁰³ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 11, Pfarrer Andreas Gleißner an Bischof Ignatius von Senestrey, 23. Oktober 1873.

¹⁰⁴ Ebd., Expositus Johann Baptist Dobler an Bischof Ignatius von Senestrey, 1. Oktober 1873.

¹⁰⁵ Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Ludwig-Missions-Verein, 4. November 1873.

¹⁰⁶ Ebd., A[lois] Zeitler, Verhältnisse der katholischen Schule in Wunsiedel, [1886].

¹⁰⁷ Ebd., Expositus Joseph Beer an Bischof Ignatius von Senestrey, 29. November 1880. Die Schule war anfänglich in einem Nebengebäude beim Expositurhaus untergebracht. Im Sommer 1880 erteilte Bischof Ignatius von Senestrey den Auftrag, ein ihm „als geeignet bezeichnetes

40 Kinder die katholische Einrichtung.¹⁰⁸ An der Einweihungsfeier nahm unter anderen der Bürgermeister von Wunsiedel teil, der „in herzlichster, wohlwollender Weise seine aufrichtigsten Glückwünsche für das Gedeihen der katholischen Schule“¹⁰⁹ aussprach. 1888 verbesserte sich die Situation des Lehrers maßgeblich: Hatte er bisher lediglich als sogenannter Schulverweser fungiert, übte er nun eine „definitive Lehrerstelle“ aus.¹¹⁰ 1897 begannen die Planungen für eine zweite katholische Volksschule in Wunsiedel, wofür die stetig wachsende Schülerzahl ausschlaggebend war: Im November dieses Jahres zählte die Einrichtung 78 katholische Schülerinnen und Schüler aus Wunsiedel und Umgebung, und Expositus Joseph Schmucker erwartete „eine jährliche Steigerung im Durchschnitte von 5, 8, 10 etc. Um den protestantischen Schulen wie bisher concurren zu können, ist die Gründung einer neuen Schule nicht zu umgehen“¹¹¹, so Schmucker weiter. Weil sich die beabsichtigte Erweiterung des bestehenden Schulhauses verzögerte und nach Ansicht des zuständigen Bezirksamts Wunsiedel „die Raumverhältnisse für das Schuljahr 1900/1901 im hies. kath. Schulzimmer unhaltbare würden“¹¹², drängte letzteres darauf, die Genehmigung einer zweiten katholischen Schule zu beantragen und diese mietweise in einem Raum im Schul- und Kantoratshaus bei der protestantischen Kirche unterzubringen.¹¹³ Im Frühjahr 1901 stieg die Zahl der Schüler auf über 100 – da aber weder ein zweiter Klassenraum noch eine zweite Lehrkraft zur Verfügung standen, behelfen sich Expositus Joseph Schmucker und Lehrer Christoph Löffler vorübergehend mit „Abteilungsunterricht“¹¹⁴. 1903 nahm die zweite, 1906 die dritte katholische Schule in Wunsiedel den Betrieb auf – beide im protestantischen Schulhaus.¹¹⁵ 1903 war außerdem ein katholischer Schulsprengel gebildet worden,¹¹⁶ sodass die katholischen Schulen in Wunsiedel endlich ihren Charakter als private Einrichtungen verloren.

Ganz ähnlich entwickelte sich das katholische Schulwesen seit der Errichtung der Expositur in Arzberg. Die Regierung von Oberfranken erteilte im Juni 1866 nicht nur ihre Zustimmung zur Gründung einer katholischen Volksschule, sondern erklärte sich darüber hinaus dazu bereit, jährlich rund 135 Gulden zur Bezahlung des

Haus hart an dem Expositur-Anwesen käuflich zu erwerben und adaptieren zu lassen, so daß nunmehr für ein geräumiges Schulzimmer sowie für entsprechende Wohnung des Lehrers gesorgt ist“; ebd., Pfarrer Andreas Gleißner an Bischof Ignatius von Senestrey, 16. November 1864 sowie Bischof Ignatius von Senestrey an Domkapitular Ludwig Mittl, 27. November 1880.

¹⁰⁸ Ebd., Katholische Schülerinnen und Schüler an Bischof Ignatius von Senestrey, 27. Dezember 1880.

¹⁰⁹ Ebd., Expositus Joseph Beer an Bischof Ignatius von Senestrey, 27. Dezember 1880.

¹¹⁰ Ebd., Randbemerkung des Bischöflichen Administrators Alois Trißl auf Expositus Joseph Schmucker an Bischof Ignatius von Senestrey, 11. Juni 1899.

¹¹¹ Ebd., Expositus Joseph Schmucker an Bischof Ignatius von Senestrey, 26. November 1897.

¹¹² Ebd., Expositus Joseph Schmucker an Bischof Ignatius von Senestrey, 31. Januar 1900.

¹¹³ Ebd. sowie ebd., Expositus Joseph Schmucker an Bischof Ignatius von Senestrey, 28. März 1900.

¹¹⁴ Ebd., Expositus Joseph Schmucker an Bischof Ignatius von Senestrey, 25. April 1901.

¹¹⁵ Ebd., Pfarrer Georg Hiegl an Bischof Ignatius von Senestrey, 28. Juli 1903 und 28. November 1906.

¹¹⁶ Ebd., Pfarrer Georg Hiegl an Bischof Ignatius von Senestrey, 28. Juli 1903.

Schulverwesers beizusteuern.¹¹⁷ Der Einzugsbereich der Schule deckte sich zunächst mit dem der Expositur.¹¹⁸ Die Bereitschaft der staatlichen Behörden, die katholische Schule in Arzberg mehr zu fördern als die in Wunsiedel, ist unter Umständen darauf zurückzuführen, dass es dort Mitte der 1860er Jahre bereits doppelt so viele katholische Kinder, nämlich 20, gab.¹¹⁹ Innerhalb von nur zwölf Jahren stieg die Schülerzahl auf 84 an;¹²⁰ wegen des gestiegenen Platzbedarfs wurde das Schulzimmer im Jahr 1876 von einem Nebengebäude in die frühere Hauskapelle des Expositurhauses verlegt. Die projektierte Erweiterung des „Schulhauses“ war aus Kostengründen zu diesem Zeitpunkt nicht möglich.¹²¹ Ferner gab es seit 1878 Überlegungen, die provisorische in eine definitive Lehrerstelle umzuwandeln; allerdings lehnte die Bistumsleitung auch diese Maßnahme wegen fehlender finanzieller Mittel ab: „Erst muß eine kath. Schule für Selb angestrebt werden.“¹²² Im Sommer 1883 fiel der Beschluss, dass der katholischen Schule in Arzberg künftig ein Schullehrer statt eines Schulverwesers vorstehen solle.¹²³

In den folgenden Jahren bestimmten die Neudefinition des Schulsprengels sowie der Bau eines eigenen Schulhauses die Agenda. Die Frage nach der Reichweite der katholischen Volksschule in Arzberg wurde 1894 akut, als die katholischen Familienväter von Thiersheim bei der Regierung von Oberfranken die Ausschulung der eine Stunde entfernten Ortschaft erreichten.¹²⁴ Zu diesem Schritt bewogen hatte sie vermutlich die Forderung der katholischen Schulsprengelvertretung von Arzberg, Schulgeld zu entrichten,¹²⁵ obwohl ihre Kinder auch schon vor der Entscheidung der Regierung von Oberfranken die protestantische Schule in Thiersheim statt der

¹¹⁷ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 15, Beilage zu Pfarrer Andreas Gleißner an Bischof Ignatius von Senestrey, 10. Juni 1866. Bei der Beilage handelt es sich um die Abschrift einer Verfügung vom 1. Juni 1866, in der Regierungspräsident Theodor von Zwehl im Namen des Königs der Errichtung einer Schule in Arzberg zustimmte und Zuschüsse für diese aus dem Kreisfonds bewilligte.

¹¹⁸ Ebd., Katholische Lokalschulinspektion Arzberg an Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, 5. August 1895. 1895 fand eine Neubegrenzung des Schulsprengels statt, die in erster Linie auf die Ausschulung der Katholiken in Thiersheim zurückzuführen ist; ebd., Bezirksamt Wunsiedel an katholische Lokalschulinspektion Arzberg, 5. November 1894 und 15. Dezember 1894.

¹¹⁹ Ebd., Expositus Johann Baptist Kohl an Bischof Ignatius von Senestrey, 29. Juli 1878.

¹²⁰ Ebd. Die außerordentliche Zunahme der Schülerzahl ist auf den Bau der Bahnstrecke von Redwitz nach Eger und der damit verbundenen vorübergehenden Ansiedlung von Arbeitern und ihren Familien zurückzuführen; ebd., Expositus Johann Baptist Kohl an Bischof Ignatius von Senestrey, 19. Oktober 1878.

¹²¹ Ebd., Vermerke von Bischof Ignatius von Senestrey und Generalvikar Johann Michael Reger auf Expositus Wolfgang Wildenauer an Bischof Ignatius von Senestrey, 15. August 1876. Das ursprüngliche Schulzimmer hatte eine Fläche von 20 Quadratmetern, nach dem Umzug standen der Schule 66 Quadratmeter zur Verfügung; ebd., Schulverweser Paul Wagner an Bischof Ignatius von Senestrey, 28. Juni 1877.

¹²² Ebd., Randbemerkung des Generalvikars Martin Dandl vom 5. April 1881 auf Expositus Sebastian Stigler an Bischof Ignatius von Senestrey, 9. März 1881.

¹²³ Ebd., Regierung von Oberfranken an Bezirksamt Wunsiedel, 24. August 1883.

¹²⁴ Ebd., Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an Regierung von Oberfranken, 22. Oktober 1894.

¹²⁵ Ebd., Expositus Joseph Sohnleitner an Bischof Ignatius von Senestrey, 14. Januar 1895 und 13. Februar 1895.

katholischen Schule in Arzberg besuchten. Ferner stellten sie zur Diskussion, ob die katholischen Kinder von Thiersheim überhaupt dem Arzberger Schulsprengel zugeteilt seien. Denn im Unterschied zu anderen Ortschaften war Thiersheim an der Gründung der katholischen Schule in Arzberg nicht beteiligt gewesen.¹²⁶ Diese Auseinandersetzung ist in zweierlei Hinsicht interessant: Sofern ihnen keine religiöse Gleichgültigkeit zu unterstellen ist, gaben zum einen die katholischen Eltern in Thiersheim einem kurzen Schulweg offenbar den Vorzug vor der konfessionell „richtigen“ Erziehung ihrer Kinder durch die Schule. Zum anderen dürften für die beteiligten Vertreter der katholischen Kirche finanzielle Aspekte mindestens ebenso schwer gewogen haben wie erzieherische, wenn nicht sogar schwerer. Der Expositus von Arzberg befürchtete, dass die Eltern in ähnlich weit entfernten Ortschaften mit protestantischen Schulen ebenfalls die Ausschulung aus dem katholischen Schulsprengel anstreben könnten, „wodurch der hiesigen kathol. Schule ein bedeutender materieller Schaden erwachse“¹²⁷. Dementsprechend legte das Bischöfliche Ordinariat Einspruch gegen die Entschließung der Regierung von Oberfranken vom 5. Juli 1895 ein, wonach dem katholischen Schulsprengel künftig nur die Orte Arzberg, Elisenfels, Haid, Schirnding und Schlottenhof angehören sollten. Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten erweiterte den Einzugsbereich der katholischen Volksschule in Arzberg im Januar 1897 schließlich um die Gemeinden Bergersreuth, Fischern, Grafenreuth, Haid, Kothingen-Biberbach, Röthenbach, Schirnding, Schlottenhof und Seussen sowie um die Orte Forellenhöhle, Oschwitz und Garmersreuth, wobei von den Gemeinden zum Teil einzelne Ortschaften ausgenommen wurden.¹²⁸

Seit 1902 nahmen die Planungen für ein neues Schulhaus in Arzberg konkrete Gestalt an. Im November dieses Jahres forderte das Bischöfliche Ordinariat den Redwitzer Pfarrer Josef Ziegler auf, zur Bauplatzfrage für den beabsichtigten Schulhausbau in Arzberg Stellung zu nehmen; außerdem sollten er und Expositus Lorenz Beer die Einstellung des Bezirksamts Wunsiedel und der Regierung von Oberfranken zur Errichtung einer weiteren katholischen Schulklasse und damit auch einer zweiten Lehrerstelle herausfinden.¹²⁹ Als die Schülerzahl im Frühjahr 1903 auf über 100 stieg, behalf man sich auch in Arzberg vorübergehend mit „Abteilungsunterricht“.¹³⁰ Im August 1903 stimmte das Bezirksamt Wunsiedel der Tätigkeit einer zweiten Lehrkraft in Arzberg grundsätzlich zu;¹³¹ rund ein halbes Jahr später trat ein Hilfslehrer diese Stelle an.¹³² Im Herbst 1904 bezogen 110 Volksschulkinder mit ihren beiden Lehrern das neue katholische Schulhaus in Arzberg, bei dessen Einweihung am 9. Oktober Bischof Ignatius von Senestrey der „Tribut der Dankbarkeit [...] für alle Werke der Diaspora“¹³³ gezollt wurde.

¹²⁶ Ebd., Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an Regierung von Oberfranken, 22. Oktober 1894.

¹²⁷ Ebd., Expositus Joseph Sohnleitner an Bischof Ignatius von Senestrey, 19. Mai 1894.

¹²⁸ Ebd., Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten an Regierung von Oberfranken, 15. Januar 1897.

¹²⁹ Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Pfarramt Markt-Redwitz, 26. November 1902.

¹³⁰ Chronik Arzberg (wie Anm. 43), S. 71.

¹³¹ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 15, Expositus Lorenz Beer an Bischof Ignatius von Senestrey, 10. August 1903.

¹³² Chronik Arzberg (wie Anm. 43), S. 71.

¹³³ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 15, Expositus Johann Koller an Bischof Ignatius von Senestrey, 10. Oktober 1904.

Während in Wunsiedel und Arzberg die katholischen Schulen relativ zeitnah zur Errichtung der Exposituren den Unterrichtsbetrieb aufnahmen, vergingen in Selb bis dahin fast 18 Jahre. Erst im Sommer 1883 stellte Expositus Joseph Weiß überhaupt den Antrag beim zuständigen Bezirksamt Rehau, in Selb eine katholische Schule gründen zu dürfen. Allein in der Stadt Selb gab es zu diesem Zeitpunkt bereits 46 katholische Kinder, die die protestantische Schule besuchten und seit 1866 lediglich katholischen Religionsunterricht erhielten – in der Wohnung des Expositus, da „in den protest. Schulgebäuden kein Zimmer zur Verfügung gestellt werden kann und ein zweckentsprechendes Lokal in der Stadt Selb überhaupt nicht zu miethen ist“¹³⁴. Das künftige Schulhaus war bereits vorhanden; Bischof Ignatius von Senestrey, der eine katholische Schule in Selb für ein „ebenso großes Bedürfnis wie in Arzberg und in Wunsiedel“¹³⁵ hielt, hatte speziell zu diesem Zweck ein Gebäude errichten lassen. Anfang des Jahres 1884 erteilte die Regierung von Oberfranken ihre Zustimmung,¹³⁶ im Mai dieses Jahres trat ein Schulverweser den Dienst in Selb an.¹³⁷ Die Umwandlung der Schulverweser- in eine definitive Schulstelle verfolgte die Schulsprengelvertretung 1892 von sich aus nicht weiter: Grundsätzlich erschien ihr diese Maßnahme zwar wünschenswert, aber erst „wenn hier ein älterer, erfahrenerer und klügerer Lehrer wirken wird. Der gegenwärtige Verweser ist ein junger Mann, der trotz wiederholter Mahnungen die Grenzen des Schicklichen im Umgange mit Personen des anderen Geschlechtes nicht zu wahren weiß.“¹³⁸

Das Unbehagen gegenüber diesem Schulverweser war nicht unbegründet: 1896 stellte der nun amtierende Expositus fest, es mangle ihm „die christl. Liebe zu den Kindern; in folge dessen ist sein Hauptcorrectionsmittel der Stab, was wiederum die Kinder nicht für den Lehrer und für den Unterricht einnimmt. Dazu kommt außer der Schule ein gewisses eingebildetes, geckenhaftes Auftreten, was ihm auch die Sympathien der kath. Eltern nicht erwerben kann.“¹³⁹ Im Endeffekt drohten einige Eltern der inzwischen über 80 katholischen Volksschulkinder ihren Nachwuchs wegen mangelnder Lernfortschritte auf die protestantische Schule zu schicken.¹⁴⁰ Auch in diesem Fall stand also das Wohl der Kinder zumindest für einen Teil der Elternschaft über der Ausbildung eines katholischen Selbstverständnisses von klein auf. Vor diesem Hintergrund erklärte es Expositus Johann Lommer für seine Gemeinde sogar zu einer „Lebensfrage, daß die Schule ihren Anforderungen gerecht werde“¹⁴¹. Eine Lösung sah er in der Verteilung der Kinder auf zwei Schulen und der damit verbundenen Schaffung einer zweiten Schulstelle, die mit einem Schullehrer statt mit einem Schulverweser besetzt werden sollte. „Allein dringende Not, das Ansehen der kath. Schule, die Stärkung des kath. Sinnes und Lebens in hiesiger aufstrebender Stadt“¹⁴² veranlassten ihn zu diesem Vorschlag, woraus die am Ende des 19. Jahrhunderts zum Teil immer noch prekäre Situation der katholischen Kirche in

¹³⁴ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Selb 19, Expositus Joseph Weiß an Bezirksamt Rehau, 16. August 1883.

¹³⁵ Ebd., Aktennotiz des Bischofs Ignatius von Senestrey, 22. Juli 1883.

¹³⁶ Ebd., Expositus Joseph Weiß an Bischof Ignatius von Senestrey, 19. Februar 1884.

¹³⁷ Ebd., Expositus Joseph Weiß an Bischof Ignatius von Senestrey, 8. Mai 1884.

¹³⁸ Ebd., Expositus Johann B. Schmidt an Bischof Ignatius von Senestrey, 24. August 1892.

¹³⁹ Ebd., Expositus Johann Lommer an Bischof Ignatius von Senestrey, 22. Oktober 1896.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Ebd.

der oberfränkischen Diaspora ersichtlich wird. Zum 1. Juni 1897 wurde die Verwerstelle zu einer definitiven Schulstelle aufgewertet und mit einer anderen Lehrkraft besetzt,¹⁴³ am 1. Juli 1899 stand außerdem die Errichtung einer zweiten katholischen Schule in Selb fest.¹⁴⁴ 1906 gab es in Selb drei katholische Schulen, an denen knapp 300 Kinder unterrichtet wurden.¹⁴⁵

Die Finanzierung der Diasporaseelsorge

Der Aufbau der katholischen Seelsorge und des katholischen Schulwesens in der oberfränkischen Diaspora war mit einem hohen finanziellen Aufwand verbunden, den die bischöfliche Verwaltung nicht allein tragen konnte. Bei der Errichtung der neuen Seelsorgestellen und Volksschulen in Wunsiedel, Arzberg und Selb war Bischof Ignatius von Senestrey daher bemüht, neben Zuschüssen vonseiten des bayerischen Staates weitere Unterstützung in finanzieller Hinsicht aufzutun. Die Bistumsleitung hatte insbesondere zwei potenzielle Geldgeber im Blick: den Ludwig-Missions-Verein und die Diözesanen.¹⁴⁶ Im Januar 1860, also nur wenige Monate nachdem der Redwitzer Pfarrer Johann Baptist Froschauer ausführlich über die Lage der Katholiken im ehemaligen Dekanat Wunsiedel berichtet hatte, wandte sich das Ordinariat erstmals mit der Bitte um „einen namhaften Beitrag zur Erwerbung und Herrichtung“¹⁴⁷ eines für Gottesdienst- und Wohnzwecke geeigneten Anwesens in Wunsiedel an den Ludwig-Missions-Verein. Der Generalvikar wurde am Ende seines Schreibens noch konkreter: „Erleichtert dürfte die Gewährung der Bitte dadurch werden, daß im vergangenen Jahre die Einnahmen des Ludwig-Missions-Vereins durch das Jubiläums-Almosen grossen Zuwachs erhalten haben. Bei unserem Sekretariat liegen zur Zeit noch 9352 fl. 30 xr. baar als Beiträge zum Ludwigs-Missions-Verein aus der Diözese Regensburg, und es wäre uns sehr erwünscht, wenn uns diese Summe ganz oder doch theilweise zur Verfügung gestellt würde, um damit sogleich Hand an das Werk der Fürsorge für die bedrängte Lage der Katholiken in Wunsiedel und Umgegend legen zu können.“¹⁴⁸ Der Ludwig-Missions-Verein war tatsächlich bereit, die Diaspora in der Diözese Regensburg zu unterstützen, aller-

¹⁴³ Ebd., Lehrer Johann Höhn an Bischöfliches Ordinariat, 22. Juni 1897.

¹⁴⁴ Ebd., Expositus Otto Frauendorfer an Bischof Ignatius von Senestrey, 1. Juli 1899.

¹⁴⁵ Ebd., Stadtpfarrer Josef Scherr an Bischof Antonius von Henle, 10. Juni 1907.

¹⁴⁶ In einem Schreiben des Bischöflichen Ordinariats an den Ludwig-Missions-Verein heisst es wörtlich: „Neben den freiwilligen Beiträgen, welche Clerus u. Volk unseres Bistums seit Jahren für Errichtung u. Erhaltung der bekannten Seelsorgsstationen im ehem. Dekanate Wunsiedel geleistet haben, nehmen die dankenswerthesten Gaben des Ludwig-Missions-Vereines eine hervorragende Stelle ein“; BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Bischöfliches Ordinariat an Zentralkommission des Ludwig-Missions-Vereins, 16. Februar 1876. – Zum Ludwig-Missions-Verein vgl. Willibald MATHÄSER: Der Ludwig-Missionsverein in der Zeit König Ludwigs I. von Bayern. Festgabe zur ersten Jahrhundertfeier des Bayerischen Missionswerkes. Eine Jubiläumsschrift, München 1939 sowie Michael HOFMANN: Die Gründung des Ludwig-Missionsvereins, in: Wolfgang WEISS (Hrsg.): Franken und die Weltmission im 19. und 20. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 65), Würzburg 2011, S. 113–127.

¹⁴⁷ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Bischöfliches Ordinariat an Direktion des Ludwig-Missions-Vereins, 7. Januar 1860.

¹⁴⁸ Ebd.; der Geldbetrag wurde nachträglich mit Bleistift unterstrichen, außerdem wurde darunter folgende Summe – ebenfalls mit Bleistift – vermerkt: 9835 f 24 ¼ x.

dings mit einem wesentlich geringeren Beitrag: Mit 1500 Gulden glaubten die Verantwortlichen „die äußerste Grenze unserer statutenmäßigen Leistungsfähigkeit für die Jahre 1860 und 1861 erreicht zu haben“¹⁴⁹. Der Ludwig-Missions-Verein war eigentlich zur Förderung außereuropäischer Missionsstationen gegründet worden, unterstützte Anfang der 1860er Jahre aber auch die europäische Diaspora – in erster Linie im protestantischen Norden – mit bis zu 10.000 Gulden. Bei dem „Hereinziehen bayerischer Quasimissions-Stationen“ sei nun „mit größter Vorsicht [zu] verfahren, jedenfalls aber die Beiträge zu solchen Zwecken so gewissenhaft [zu] bemessen [...], daß der eigentlichen Aufgabe des Ludwigs-Missionsvereines kein Abbruch geschieht.“¹⁵⁰ 1862 stellte der Ludwig-Missions-Verein der Diözese Regensburg weitere 1000 Gulden zur Verfügung.¹⁵¹

1864, als die Errichtung der Expositur Arzberg vorbereitet wurde, trat das Bischöfliche Ordinariat erneut an den Ludwig-Missions-Verein heran. Dieses Mal trug es seine Bitte wesentlich bescheidener vor, wobei aus dem Schreiben zugleich die enormen Anstrengungen für die eigene Diaspora herauszulesen sind: „Wir wissen nun wohl, wie sehr der Ludwigs-Missions-Verein nach allen Seiten hin in Anspruch genommen ist. Allein die Pflicht, die Katholiken im Dekanate Wunsiedel nicht waise zu lassen, und der Mangel der nothwendigen materiellen Mittel zwingen uns, eine hochverehrliche Direktion abermals um einen ergiebigen Beitrag zu diesem Zwecke dringend zu ersuchen. Noch sind die Schulden für den Ankauf der Gebäulichkeiten zur Errichtung der Station in Wunsiedel nicht abgetragen, noch ist für den Unterhalt dieser Gebäulichkeiten nicht gesorgt; zur Gründung der Station in Arzberg aber fehlen uns zur Zeit noch alle Mittel. Daher sind hier die Gaben des Missions-Vereines gewiß ein Bedürfnis wie an irgend einem andern Orte, weswegen wir auch der Gewährung unserer Bitte mit vollem Vertrauen entgegen sehen zu dürfen glauben.“¹⁵² Der Ludwig-Missions-Verein unterstützte die Diözese Regensburg erneut; allerdings geht aus der Korrespondenz der Geldbetrag nicht hervor.¹⁵³ 1865 bewilligte der Ludwig-Missions-Verein weitere 700 Gulden für die Seelsorgestationen im ehemaligen Dekanat Wunsiedel.¹⁵⁴ Auch als 1866 Selb einen Expositus erhalten sollte, hoffte das Bischöfliche Ordinariat auf die Unterstützung des Ludwig-Missions-Vereins und wurde nicht enttäuscht: Es erhielt zum Aufbau einer ordentlichen Seelsorge in Selb 1500 Gulden.¹⁵⁵ 1867 und 1868 bedachte der Ludwig-Missions-Verein die Regensburger Diaspora mit jeweils 1000 Gulden,¹⁵⁶ 1870 und

¹⁴⁹ Ebd., Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 22. Mai 1860.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Ebd., Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 1. Mai 1862.

¹⁵² Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins, 29. März 1864.

¹⁵³ Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins, 4. Januar 1865.

¹⁵⁴ Ebd., Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 30. Juni 1865.

¹⁵⁵ Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins, 14. Februar 1866 und Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 5. März 1866.

¹⁵⁶ Ebd., Zentralkonstruktion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 16. März 1867 und 20. April 1868.

1871 mit jeweils 500 Gulden,¹⁵⁷ 1880 und 1881 mit jeweils 3000 Mark¹⁵⁸, 1882, 1883, 1884 und 1885 sowie 1890, 1891 und 1892 mit jeweils 5000 Mark.¹⁵⁹

Daneben hoffte Bischof Ignatius von Senestrey, Geistliche und Laien in der Diözese Regensburg für den Aufbau der Diasporaseelsorge gewinnen zu können. An Pfingsten 1864 ging den Priestern ein Rundbrief zu, in dem der Bischof vertraulich um die Unterstützung der katholischen Gläubigen im ehemaligen Dekanat Wunsiedel bat.¹⁶⁰ Senestrey versicherte dem ihm unterstehenden Klerus, „daß Wir keine Bitten und Vorstellungen unterlassen haben, noch unterlassen werden, um Beihilfe und Unterstützung zu erlangen – allenthalben wo Wir zu bitten uns erlauben, oder wo Wir mit einiger Berechtigung etwas zu erhalten hoffen dürfen“, aber „daß Wir allein mit Allem, was Uns zu Gebote steht, dieser Noth nicht abzuhelpen vermögen, daß ihr mit Uns sorgen, mit Uns wirken, mit Uns zusammenstehen müsset, um mit vereinten Kräften, Opfern und Bemühungen einen Nothstand zu bewältigen, der in einem beträchtlichen Theile unseres althehrwürdigen und geliebten Bisthums nunmehr zu Tage getreten ist“¹⁶¹. Die Seelsorger sollten in ihren Pfarreien allerdings keine Geldsammlungen durchführen, da dies bereits für den Papst, den Ausbau des Regensburger Doms sowie das bistumseigene Knabenseminar geschah und die Erträge für diese Zwecke keinesfalls durch einen weiteren Spendenaufwurf geschmälert werden sollten. Senestrey forderte die Geistlichen stattdessen dazu auf, alle Personen, die der katholischen Kirche etwas stiften wollten, auf die Bedürfnisse der Diaspora aufmerksam zu machen. Er hoffte, Geldleistungen auf diese Weise in Richtung des ehemaligen Dekanats Wunsiedel umlenken zu können. Zum Beispiel sollten Gläubige, die an „ihnen lieben Stellen Kapellen erbauen“ wollten, dazu motiviert werden, das erforderliche Geld lieber für eine Kapelle „in jener Gegend zu opfern, wo dieser Bau als ein wahres Himmels Geschenk von vielen nach dem heiligsten Opfer schmachtenden Seelen begrüßt würde“¹⁶². Ebenso verhielt es sich mit Messstiftungen und Ähnlichem. Im Gegenzug versprach er, „allen Wohltätern und Stiftern“¹⁶³ regelmäßig Rechenschaft über die Verwendung ihrer Finanzmittel zu geben.

¹⁵⁷ Ebd., Zentralkdirektion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 12. November 1870

¹⁵⁸ Ebd., Zentralkdirektion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 14. April 1880 und 9. Mai 1881.

¹⁵⁹ Ebd., Bischöfliches Ordinariat an Zentralkdirektion des Ludwig-Missions-Vereins, 5. Mai 1884 sowie Zentralkdirektion des Ludwig-Missions-Vereins an Bischöfliches Ordinariat, 21. Mai 1884 und 26. Juni 1890. Auch in den Jahren 1888 und 1889 unterstützte der Ludwig-Missions-Verein die Diözese Regensburg beim Aufbau der Diasporaseelsorge; ebd., Bischöfliches Ordinariat an Zentralkdirektion des Ludwig-Missions-Vereins, 17. April 1890.

¹⁶⁰ Senestrey befürchtete, dass seine Absicht, die Diapora zu fördern, „wir wollen nicht sagen von bösgewillten, sondern von manchen in Vorurtheilen und Irrungen Befangenen entsteht und mißdeutet werden möchte, so daß die Protestanten in jener Gegend zu Mißtrauen und Befürchtungen hinsichtlich Unseres Vorhabens veranlaßt, gegen die Katholiken unter ihnen minder freundlich und wohlwollend gestimmt und von Abneigung gegen die von Uns zu den Katholiken in ihrer Mitte entsendeten Seelsorger eingenommen werden könnten“; BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Hirtenbrief Bischof Ignatius von Senestreys vom 15. Mai 1864, S. 8.

¹⁶¹ Ebd. S. 3.

¹⁶² Ebd. S. 6.

¹⁶³ Ebd. S. 7.

Anlässlich des Pfingstfestes 1865 ging den Priestern der Diözese Regensburg mit einem weiteren Rundbrief Senestreys ein ausführliches „Verzeichnis der Gaben, welche in Folge der bischöflichen Schreiben vom Pfingstfeste 1864 und vom Sieben-Schmerzen-Feste 1865 eingesendet worden sind“, zu. Das Ergebnis bezeichnete der Bischof im anliegenden Schreiben als „ein sehr erfreuliches“¹⁶⁴. Auf den Aufruf von Pfingsten 1864 hin waren insgesamt 15.429 Gulden und 8 ½ Kreuzer eingegangen; seit April 1865, als der Bischof speziell um Finanzmittel für den zeitweiligen Unterhalt eines Priesters in Selb gebeten hatte,¹⁶⁵ waren allein für diesen Zweck weitere 397 Gulden und 59 Kreuzer hinzugekommen. Wie aus dem Verzeichnis hervorgeht, spendeten für die Diaspora Geistliche und Laien, Einzelpersonen und Personengruppen; einige Spender bevorzugten es dabei, anonym zu bleiben. Die Beiträge wiederum reichten von 30 Kreuzern bis zu 2000 Gulden. Sofern das Geld nicht für den Unterhalt eines Priesters in Selb gedacht war, konnten die Unterstützer der Diaspora innerhalb der Diözese Regensburg wählen, ob ihre Gabe allgemein für die Begründung einer ordentlichen Seelsorge im ehemaligen Dekanat Wunsiedel verwendet werden sollte bzw. allgemein für Wunsiedel, Arzberg oder Selb, zur Begründung einer Seelsorgestelle in Wunsiedel, Arzberg oder Selb, für den Kirchenbau in Arzberg oder eine Kapelle in Selb.¹⁶⁶ Selbstverständlich verzichtete der Bischof nicht darauf, in seinem Begleitschreiben um „fortgesetzten Beistand“ zu bitten: „Wie ihr hierzu mitwirken könnet, haben Wir ausführlich in Unserem Schreiben am Pfingstfeste vorigen Jahres dargelegt. Wir bitten euch, es wieder zu lesen und auch fortan nach den dort gegebenen Andeutungen zu handeln.“¹⁶⁷

Die Bitte um finanzielle Unterstützung zur Begründung einer ordentlichen Seelsorge für die katholischen Gläubigen im ehemaligen Dekanat Wunsiedel hielt Bischof Ignatius von Senestrey praktisch sein gesamtes Pontifikat über aufrecht. Im „Oberhirtlichen Verordnungsblatt“ legte das Bischöfliche Ordinariat regelmäßig Rechenschaft über Einnahmen, Ausgaben und Vermögensstand ab. 1885 betrug das Vermögen, das sich aus Geldkapital und Immobilien zusammensetzte, 382.196 Mark und 44 Pfennig.¹⁶⁸ Bis 1895 wuchs das Vermögen auf 444.620 Mark und 83 Pfennig an;¹⁶⁹ 1906, im Todesjahr Senestreys, war ein Vermögensstand von 554.055 Mark und 31 Pfennig erreicht.¹⁷⁰ Jedenfalls bis 1904 verband das Bischöfliche Ordinariat mit der Rechnungslegung regelmäßig den „wärmste[n] Dank“ an die Unterstützer der Diözesandiaspora sowie die Hoffnung, „immer wieder edle Wohltäter im hochw. Klerus und im gläubigen Volke [zu] finden, welche, wie für auswärtige Missionen, so auch für Erweiterung und sichere Forterhaltung der Anstalten und Einrichtungen im Norden unseres eigenen Bistums nach Kräften beizutragen nicht ermüden.“¹⁷¹

¹⁶⁴ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Hirtenbrief Bischof Ignatius von Senestreys vom 4. Juni 1865, S. [7].

¹⁶⁵ Senestrey forderte die Priester 1865 zum Fest der Sieben Schmerzen Mariens dazu auf, über fünf Jahre hinweg ein Karfreitagsopfer von 30 Kreuzern für die Seelsorge in Selb und Umgebung zu geben; Hirtenbrief Bischof Ignatius von Senestreys vom 14. März 1871, in: OHVOBl, Jg. 1871, Beilage IV, S. 1.

¹⁶⁶ BZAR, Pfarrakten bis 1946, Wunsiedel 8, Hirtenbrief Bischof Ignatius von Senestreys vom 4. Juni 1865, S. 10–13.

¹⁶⁷ Ebd. S. 8.

¹⁶⁸ OHVOBl, Jg. 1886, Beilage II, S. 7.

¹⁶⁹ Ebd., Jg. 1896, Beilage I, S. 3.

¹⁷⁰ Ebd., Jg. 1907, Beilage III, S. 3.

¹⁷¹ Ebd., Jg. 1904, Beilage III, S. 4.

Zwischen 1858, als Ignatius von Senestrey im Alter von knapp 40 Jahren das Amt des Bischofs von Regensburg antrat, und 1906, als der Oberhirte 88-jährig verstarb, hatte sich die Situation im ehemaligen Dekanat Wunsiedel grundlegend verändert. Infolge der fast ein halbes Jahrhundert umfassenden Bemühungen Senestreys waren in der oberfränkischen Diaspora die drei Pfarreien Wunsiedel, Arzberg und Selb errichtet worden. 1909 begründete Senestreys Nachfolger, Bischof Antonius von Henle, das Dekanat Wunsiedel neu, bestehend aus den Pfarreien Arzberg, Ebnath, Fichtelberg, Marktredwitz, Pullenreuth, Selb, Waldershof und Wunsiedel.¹⁷² 1916, als erstmals seit 1863 eine neue Bistumsmatrikel publiziert wurde, verfügten die drei Diasporapfarreien Arzberg, Selb und Wunsiedel, bereits jeweils über eine Kooperatur, Wunsiedel außerdem über eine exponierte Aushilfspriesterstelle. Die Anstrengungen Senestreys für eine ordentliche Seelsorge in dieser Region wurden also weiter fortgesetzt. So waren seit seinem Tod in Marktleuthen, Schirnding und Weissenstadt Betsäle geschaffen, in Schönwald sogar eine Kirche errichtet worden.¹⁷³ Bis zur Veröffentlichung der jüngsten Bistumsmatrikel von 1997 entstanden aus den drei auf Senestrey zurückgehenden Pfarreien die Pfarreien Marktleuthen, Schönwald, Selb-Hl. Geist, Thiersheim sowie die Pfarrkuratien Kirchenlamitz, Schirnding und Weissenstadt.¹⁷⁴ Von „hirtenlosen Schäflein“ in Wunsiedel und Umgebung kann also längst nicht mehr die Rede sein: Ignatius von Senestrey hat sie in seiner 48 Jahre umfassenden Amtszeit der Herde des Bischofs von Regensburg zugeführt; Senestreys Nachfolger haben sich ihrer weiter angenommen und die Diasporaseelsorge innerhalb der Diözese Regensburg ausgebaut.

¹⁷² Bis zum Frühjahr 1909 gehörten die Pfarreien Arzberg, Marktredwitz, Selb, Waltersshof und Wunsiedel zum Dekanatsbezirk Tirschenreuth, die Pfarreien Fichtelberg und Pullenreuth zum Dekanatsbezirk Kemnath; ebd., Jg. 1909, S. 53.

¹⁷³ Matrikel der Diözese Regensburg. Herausgegeben im Auftrag Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Antonius von Henle vom Bischöflichen Ordinariate Regensburg, Regensburg 1916, S. 588–590, S. 596 f. und S. 598–601.

¹⁷⁴ Matrikel des Bistums Regensburg. Herausgegeben im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs Manfred Müller vom Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Regensburg 1997, S. 47, S. 672 und S. 824.

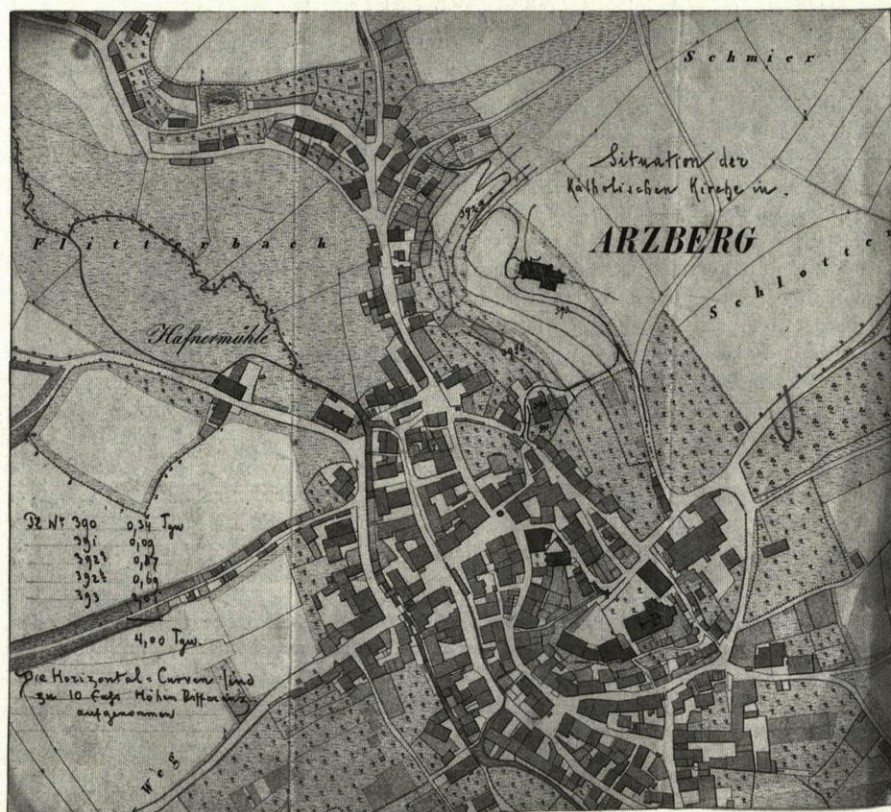


Abb. 24: Katasterkarte von Arzberg um 1870 (BZAR, Pfarrakten bis 1946, Arzberg 2).